

Sie war ja ein Wagnis, diese Freizeit. Zunächst weil zu viele Teilnehmer angenommen worden waren; 65 hatten sich gemeldet, auf unsere Bitte hin traten 13, meist Ältere, zurück. Immerhin blieben 52 Teilnehmer noch unterzubringen, viel zu viele für eine einheitliche Leitung und zusammenfassende Gemeinschaft. Schon der geradezu üble Umstand, daß wir nicht alle gemeinsam untergebracht waren und die Mahlzeiten nicht zusammen einnehmen konnten, erschwerte das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Leitung und Teilnehmern. Darüber sind wir uns klar geworden, daß zu künftigen Jungbuchhändler-Freizeiten mehr als 30 Teilnehmer keinesfalls zugelassen werden dürfen.

Eine besondere Schwierigkeit schien anfangs, wie gesagt, in der Verschiedenheit der Teilnehmer zu liegen: Freideutsche, — Religiös-Soziale, — Christdeutsche, — Christlich-Revolutionäre, — E. B. J. Mer, — B. K. ler, — Jünglingsvereiner und Deutschböhmische, — Männlein und Weiblein in buntestem Gemisch aus allen Ecken unseres lieben Vaterlandes; überzeugte Pazifisten und Kommunisten neben eifrigen Deutschnationalen und Vaterländischen, wie soll das gut gehen, besonders da auch in der Leitung starke Gegensätzlichkeiten vorhanden zu sein schienen!?

Es war ein Wagnis, eine so stark mit Spannungen geladene Atmosphäre zu schaffen, und doch — der Versuch ist geglückt. Die Entladung kam zwar, sie mußte ja kommen, aber sie vollzog sich ohne jede Schärfe und Reibung. Sie gestaltete sich vielmehr so, daß diese nachmittägige Stunde uns allen zu einem Erlebnis wurde, das wohl keiner missen oder anders gestaltet sich wünschen möchte. Es wurde die Frage nach dem »Gesicht des Verlags« aufgeworfen. Die Antworten wurden zum Bekenntnis! Und nachdem drei von uns das zum Ausdruck gebracht hatten, was wohl alle so oder so im tiefsten Herzen bewegte, gingen wir an jenem Nachmittage still auseinander. Wir waren nicht gekommen, anderen unsere Überzeugung aufzudrängen; wir wollten vielmehr mit dem, was uns innerstes, heiliges Erleben geworden ist, den anderen dienen, und ich glaube, das Eine haben alle gespürt, daß es uns damit ernst war. Jene Stunde hat nachgeklingen in zahlreichen Einzelgesprächen hin und her — sie ist gewiß nicht vergeblich gewesen. Wir aber lebten fortan wie in einer entladenen Atmosphäre und waren uns womöglich innerlich noch näher gerückt.

Das war es eben doch immer wieder, was uns bei aller äußeren Verschiedenartigkeit fest zusammenband — das eine hohe Ziel, die eine große Aufgabe, die eine tief innerliche Überzeugung, daß alles, was wir denken, reden und wirken wollten, in den Tagen der Freizeit sowohl wie auch draußen im Alltag des Lebens, dem Dienste unseres Meisters, des lebendig gegenwärtigen Herrn Christus, geweiht sein sollte. Das war der allen gemeinsame Grund, der die Verschiedenartigkeit der besonderen Einstellung ausglich.

Drei große Linien waren es, die sich durch Referate und Aussprachen hindurchzogen.

»Von den Quellen des Lebens« redete Dr. Arnold Sannerz zu uns. Er führte uns geistvoll und klar an Hand des Schrifttums der Großen im Reiche Gottes von Paulus über Augustin zum Heiligen Franz und den Mystikern, über Luther zu Binzendorf und Blumhardt bis hinein in die Geisteskämpfe der Gegenwart und ließ uns die inneren Zusammenhänge verstehen lernen.

Im Gegensatz hierzu zeigte uns der Meister des Worts, unser lieber Dr. Menz-Weipzig, den wir alle nicht nur um seiner wertvollen Darbietungen, sondern fast noch mehr um seiner liebenswürdigen, humorgewürzten Kameradschaftlichkeit willen ins Herz geschlossen haben, an mehreren Tagen den »Buchhandel im Wirtschaftskampf der Gegenwart« und ließ uns tiefe Blicke tun in das Verständnis der »Wirtschaftslage«. Hierum gruppierten sich die Fachreferate, so Gustav Umbreit's Einführung in die Vielgestaltigkeit des Kommissionsgeschäftes, seine Entwicklung und Bedeutung für den Buchhandel; J. Burgers Plauderei über den Großbuchhandel; Friedrich Weibrecht's seine Einführung ins Soll und Haben des Buchhändlers; Gotthold

Schneiders Plauderei über »Licht und Schatten in der christlichen Literatur«; Gustav Irmer's praktische Führung durch die Leiden und Freuden des Sortimenters; Hans Vessers anregende Plaudereien über allerlei Berufsfragen, Bücherkunde, Börsenblatt usw. usw.

Und endlich versuchte der Schreiber dieser Zeilen die beiden großen Linien miteinander zu verbinden zu einer Linie, die ins Ewige mündet. Er suchte zu zeigen, wie die »Missionsaufgabe des christlichen Buchhändlers« sich verbinden läßt mit den praktischen Anforderungen des Berufs, wie ein Buchhändler, der auch Kaufmann ist und der in den harten Wirtschaftskämpfen des Alltags sich um sein Fortkommen mühen muß, dennoch ein Christ sein und bleiben kann. Wie stark diese Fragen die Gemüter bewegen, wissen wir Älteren nicht nur aus eigener schmerzlicher Erfahrung, das äußerte sich auch in den Aussprachen hin und her während der Freizeit. Die Worte Bernhard Jansas z. B. unter den hohen Tannen des Kniebis in jener sonnigen Mittagsstunde werden allen unvergessen sein!

Wohl haben diejenigen nicht unrecht, die über allzu hohe Anforderungen klagten. Indessen der Freizeit, der köstlichen Wanderungen und Spaziergänge, der fröhlichen Stunden willkommener Gemeinschaft waren doch so viele, daß auch alle die auf ihre Rechnung gekommen sind, die ihre kostbaren Ferien drangegeben hatten. Den Schluß der zehntägigen Rüstzeit machte ein gemeinsamer Besuch Stuttgarts. Die Lichtbilderei Th. Benzingers, das Großsortiment von Umbreit, die Buchdruckerei von J. F. Steinkopf und die Württembergische Bibelanstalt öffneten den jungen Freizeitgästen ihre Pforten und ließen sie einen Blick in ihr vielgestaltiges Wirken und Schaffen tun.

Wenn wir uns nun im Rückblick auf die beiden Freizeiten, die wir veranstaltet haben, die in Bernigerode 1923 und Freudenstadt 1924, die Frage vorlegen: Wie sollen wir die nächste »Rüstzeit« gestalten? — so glauben wir, abgesehen von den oben angedeuteten Mängeln, keinen Grund zu haben, den äußeren und inneren Aufbau sehr viel ändern zu sollen. Die Zusammensetzung des Stoffes scheint — bis auf die Menge — so gerade recht zu sein. Es ist eigenartig, daß zahlreiche Stimmen gerade die »Nachreferate« und die sich daran anschließenden Aussprachen besonders schätzten. Wir möchten sie für unsere Zusammenkünfte jedenfalls nicht missen. Wir haben es darin ja auch vielleicht leichter als anders geartete Kreise, weil wir im großen und ganzen die gleiche Grundstellung haben und von da aus auch gemeinsame Wege zu den hohen Zielen zeitlicher Berufserfüllung und ewiger Lebensbestimmung finden können.

### Literatur über Goldmarkbilanz.

1. Dr. Hans Fritz Abraham: Der Übergang zur Goldmarkbilanz. 2., völlig umgearbeitete Auflage. Berlin 1924, Hermann Sach-Verlag. 192 S. Geb. Sm. 8.—.
2. — Die Goldmarkbilanz, herausgegeben im Auftrage der Industrie- und Handelskammer zu Berlin von Richard Rosendorff. Berlin 1924, Otto Stollberg & Co. 411 S. Hlwd. Sm. 15.—.

Die beiden Werke der auf dem Gebiete des Steuerrechts bekannten Autoren verfolgen verschiedene Zwecke.

Abraham gibt eine Einführung in das Recht der Goldmarkbilanz, indem er in tiefgreifender systematischer Darstellung dieses Rechtsgebiet erörtert. Er bleibt somit nicht beim Kommentar der Goldmarkbilanzverordnung und ihrer Durchführungsbestimmungen, sondern stellt in diesem Zusammenhange insbesondere auch die Aufwertung, Aufwertungsgesetzgebung, insbesondere die dritte Steuernotverordnung dar, weil diese Fragen für die Bewertung der Aktivposten der Goldmarkbilanz wesentlich sind. Für denjenigen, der in diese überaus schwierige, außerdem noch im Fluße befindliche Rechtsmaterie eindringen will, sei das Werk von Abraham, dessen Klarheit und Gedankentüchtigkeit erstaunlich sind, eindringlich empfohlen. Ein Anhang mit Formularen für die Beschlüsse von Gesellschaften, die zur Umstellung auf die Goldmarkbilanz wesentlich sind, dürfte dem Praktiker, insbesondere dem Richtjuristen hochwillkommen sein. Als besonders wert-